**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz
**Band:** 66 (1983)
**Heft:** 12

**Artikel:** Einsamkeiten
**Autor:** Egmont
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-413054

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Friedensbewegung — Christen bessere Menschen?

Der «Denkanstoss» von Anton Gübeli im Freidenker 11/83 provoziert eine Frage. Er plädiert für Zusammenarbeit mit Christen in der Friedensbewegung; er betont, dass Christen in Europa schon lange in der Friedensbewegung mitarbeiten und sich gegen «Christen» mit den Ansichten Reagens wehren.

Nun meine Frage: Warum betonen diese Christen, dass sie «Christen für den Frieden» seien, warum sind sie nicht einfach als Hans oder Fritz X, Barbara oder Rösli Y für den Frieden? Was steckt dahinter?

Im Ernstfall von heute müssten Christen ihre Verantwortung übernehmen und von ihren Kirchen verlangen, dass diese endlich die Kriegsrüstung ablehnen und ihre Anhänger dazu auffordern, keinerlei Rüstung mehr zu finanzieren. Geschieht dies nicht, so sind solche Christen m. E. nur glaubwürdig, wenn sie aus ihren Kirchen austreten.

Die Kirchen mit ihren Hierarchien sind denkbar schlechte Vorbilder für eine demokratische Entwicklung auf unserer Erde. Sie operieren auch mit Einschüchterungen, mit Fegfeuer und Hölle . . . Sie prangern Geburtenregelung als Sünde an, sogar dort, wo die Kinder verhungern. Auch hat uns die Geschichte bewiesen, wozu Hierarchiegläubige fähig sind, ob in Iran oder in der Kolonialzeit, in den Kreuzzügen oder in den beiden Weltkriegen, in der Inquisition oder im Befehl des Zölibats.

Warum also betonen einzelne Gruppen der Friedensbewegung, sie seien Christen? Ist das vernünftig? Steht dahinter nicht die Auffassung, sie seien halt doch bessere Menschen, eben Christen?

Als Freidenker sollte man sich von solchen Christen nicht beirren lassen. Man kann sich der Friedensbewegung anschliessen, ohne deshalb mit «Christen» zusammenzuarbeiten, sondern man arbeitet mit Hans und Fritz X oder Barbara und Rösli Y zusammen, weil alle vernünftigen Menschen am Frieden interessiert sind.

Die Religion ist Privatsache und kann auch ohne Mystik verstanden werden, als Gefühl der Zugehörigkeit zum Mitmenschen, zur Natur, zum Kosmos. Dies schliesst auch das Gefühl der Verantwortung ein.

Kein HERR kann uns die Verantwortung abnehmen, denn nicht «sein Wille» geschieht, sondern der unsrige. Dies betrifft sowohl die Frage des Friedens wie auch die Frage der Arbeitslosigkeit, der Menschenrechte, des Umweltschutzes.

Die Friedensbewegung ist vorderhand vorab in den westlichen Ländern erkennbar. Doch vergessen wir nicht, dass Russland zweimal vom Westen her angegriffen und auch während seiner Revolution gegen den Zarismus von «weissen Truppen» bekämpft wurde und seither voll Misstrauen ist. Trotzdem wäre angesichts der Tatsache, dass das «Gleichgewicht des Schreckens» seine Abschreckungskraft einzubüssen beginnt und eine Anwendung der schrecklichen Waffen einem Selbstmord gleichkommt, ein allseitiger Verzicht auf Rüstung wohl die einzige Möglichkeit.

Die Hoffnung auf einen solchen Verzicht scheint absurd und utopisch. Zu viele Ängste und Dogmatismus scheinen bei den Christen und bei Kommunisten vorhanden. Und weder hier noch dort sind «bessere Menschen». Also bleibt nur die Hoffnung auf mehr Vernunft. Diese zu fördern ist Aufgabe der Freidenker in aller Welt, in allen Bewegungen.

L.S.

# Einsamkeiten

Es ist viel von Einsamkeit die Rede, besonders von der Einsamkeit alter Leute. Dabei verweist man auf Menschen, die mutterseelenallein in einer kleinen Wohnung oder in einem Altersheim ein kümmerliches Dasein fristen, weil sich niemand des näheren um sie kümmert. Oft wird diese Einsamkeit, etwa durch die Massenmedien, als ein bedauerliches Schicksal dargestellt, wobei man glaubt, mit diesem Ausdruck des Bedauerns allen Einsamen und Alleinstehenden einen Dienst zu erweisen. Das mag gut gemeint sein; doch ist sehr zu bezweifeln, ob alle, die sich allein fühlen, unter dieser Art Einsamkeit leiden.

Hier soll von einer anderen Einsamkeit die Rede sein, nämlich von jener, die sich trotz vieler Kontakte im familiären wie im gesellschaftlichen Bereich einstellen kann. Ich denke dabei an die verschiedenen christlichen Feste und Feiertage, wo ein nichtgläubiger, frei denkender Mensch allein in einen Kreis von lauter religiös Gesinnten miteinbezogen ist. Besonders schwer hat es ein solcher Alleingänger in der Weihnachtszeit, bei einer Erstkommunion oder Konfirmationsfeier oder bei anderen betont religiösen Anlässen, denen er sich nicht entziehen kann. Wenn er dann in seiner näheren Umgebung niemanden hat, mit dem er einen weltanschaulichen Gedankenaustausch pflegen könnte und von seinen doch geliebten Angehörigen wegen seiner Einstellung als «Abgefallener» nur Unmut, Besorgnis wie auch Abwehr erfährt, so ist dies bestimmt eine ebenso quälende Einsamkeit wie jene der Vergessenen, Verlassenen. Doch einem Freidenker, mag er sich noch so einsam fühlen, liegt es fern, sich deswegen zu beklagen. Sein Bedauern gilt der grossen Masse auf der mit Kreuzen gesäumten Strasse, den vielen, die tadelnd oder neidisch auf jene blicken, die auf schmalen, gefährlichen Pfaden der Höhe zustreben, ein düsteres Nebelmeer hinter sich lassend.

Egmont

# Nachrufe

Die Ortsgruppe Olten betrauert den Hinschied ihres lieben, langjährigen und treuen Mitglieds

**Johanna Knecht-Hänni.**

Geboren am 19. Januar 1895 in Toffen, Kanton Bern, wuchs die Verstorbene zusammen mit ihren Geschwistern in Belp auf. Nach der Schulzeit machte sie in Bern eine Haushaltlehre. Nachdem sie in Vevey die französische Sprache erlernt hatte, erwarb sie sich in England sehr gute Kenntnisse in der englischen Sprache. In die Heimat zurückgekehrt, bildete sie sich im Hotel «Palace» in Vilars, Kanton Neuenburg, zur Saaltochter aus. Sie arbeitete dann an einigen Saisonstellen, bis sie sich 1919 in Solothurn mit Alfred Knecht vermählte. Das junge Ehepaar übernahm in Zuchwil den Gasthof «zur Schnepfe». Für Johanna Knecht war es ein harter Schicksalsschlag, als 1936 ihr Lebensgefährte starb. Gemeinsam mit ihrer Tochter führte sie den erwähnten Gasthausbetrieb mit Erfolg weiter, der später «Canva» hiess. Dank ihrer freundlichen und aufgeschlossenen Wesensart war sie bei den Gästen und bei allen, die sie kannten, angesehen und beliebt. Bis in das hohe Alter von 89 Jahren blieb sie gesund und rüstig. Dann erlitt sie einen Schlaganfall und verschied nach einem reicherfüllten Dasein am 13. Oktober dieses Jahres im Bürgerspital Solothurn. Den Hinterbliebenen bekunden wir unser herzliches Beileid.

Fritz Brunner

Wehe dem,
der ein Kind in Furcht erzieht,
und wenn es die Furcht Gottes
wäre! Denn er schändet
unabsehbare Menschen-
geschlechter.

Walther Rathenau